

WIR SCHAUEN DRAUF



Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere



Projektbericht 2007 – 2014

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION





„Ich bin stolz auf meine Blumenwiese.
Sie ist ein Naturdenkmal und es
ist eine Erholung dorthin zu gehen,
zu beobachten und zu zählen!“

(Claudia Huber, eine Monitoringbäuerin aus Niederösterreich)



IMPRESSUM

Herausgeber:

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung
Gußhausstraße 6, 1040 Wien, 01/5051891, office@oekl.at, www.oekl.at

Idee, Konzept und Texte:

Projektteam „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“ –
ein Bildungsprojekt im Rahmen des Programms für Ländliche Entwicklung 2007–2013.
www.biodiversitaetsmonitoring.at

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung:
DI Barbara Steurer, DI Maria Zacharias, MSc

Umweltbüro GmbH:
Dr. Daniel Bogner, DI Wolfgang Ressi

LACON:
Klaus Wanninger, DI Daniel Wuttej, MSc

suske consulting:
DI Wolfgang Suske, DI Johanna Huber

Bildnachweis:

Cover: ÖKL (Betrieb Gossnitzer). Seiten 3, 6, 8, 10, 12, 14, 18, 22, 24, 28: ÖKL. Seite 7: BMLFUW.
Seite 9: LACON (Glockenblumen). Seite 11: Ch. Komposch (Hornkanker), ÖKL.
Seite 13: LACON (Wiesensalbei), M. Albrecht. Seite 15: J. Pennerstorfer (Ödlandschrecke), K. Buchgraber.
Seite 16: M. Zingerle. Seite 17: G. Kunz (Wespenpinne), ÖKL. Seite 19: H. Kammerer (Holunder-Knabenkraut), ÖKL.
Seite 20: J. Huber. Seite 21: R. Schön (Rauchschwalbe), G. Pfiffinger. Seite 23: LACON (Frühlingsenzian), A. Posch.
Seite 25: Ch. Komposch (Ritterwanze), ÖGUT. Seiten 26 und 30: Umweltbüro GmbH.
Seite 27: LACON (Labkraut), I. Prieger-Edlinger. Seite 29: P. Buchner (Goldammer), F. Vassen.
Seite 31: B. Schön, B. Kircher. Seite 34: H. Kammerer (Arnika). Seite 35: ÖKL.

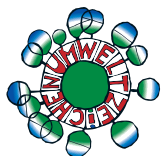
Grafische Gestaltung:

www.diewerbetrommel.at

Druck:

gugler print

Nachdruck, auszugsweise Wiedergabe,
Vervielfältigung nur mit Genehmigung des ÖKL.



Dieses Papier stammt aus nach-
haltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at



Wir schauen drauf!

Das Projekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“	8
STAMMTISCHARGUMENTE	
Habt ihr keine anderen Sorgen?	10
PERSPEKTIVENWECHSEL I	
Runter vom Schreibtisch	12
PERSPEKTIVENWECHSEL II	
Runter vom Traktor	14
EINSTELLUNGSWECHSEL	
Tiere am Bauernhof – aber welche!	16
NACHDENKEN	
Zawos?	18
SCHÄTZEN UND SCHÜTZEN	
Ich Sorge mich jetzt noch mehr um die Schwalbennester	20
AKTZEPTANZ	
Wie wir 700 wurden	22
KINDER	
Wie wir 1.500 werden	24
SCHULE	
Lernen ohne Pult und Tafel.....	26
INTERNATIONAL	
We want the same!.....	28
Biodiversitätsmonitoring im Wald und auf der Alm.....	31
Erhebungsunterlagen.....	32
English Summary.....	34



*Andrä Rupprechter
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft*



„Wir schauen drauf!“

7 Jahre Bildungsprojekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“

Den österreichischen Landwirtinnen und Landwirten ist die Erhaltung der Artenvielfalt ein Anliegen.

Die österreichischen Landwirtinnen und Landwirte erhalten unsere Kulturlandschaft und damit eine Vielzahl an Arten und Lebensräumen. Seit 2007 wird das Bildungsprojekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“ vom Ministerium für ein lebenswertes Österreich, sowie von EU und Ländern unterstützt. Ziel des Projektes ist es, Bäuerinnen und Bauern in die Naturschutzarbeit einzubeziehen, ihnen dadurch Eigenverantwortung zurückzugeben und auch den Sinn von Bewirtschaftungsauflagen im Rahmen des österreichischen Agrarumweltprogramms (ÖPUL) zu vermitteln.

Nach sieben Jahren Laufzeit ist es nun Zeit, mit dieser Publikation eine Erfolgsbilanz zu ziehen:

Das Projekt startete im Jahr 2007 mit 50 landwirtschaftlichen Betrieben, die direkt auf ihrem Betrieb von Biodiversitätsexperten und -expertinnen dazu ausgebildet wurden, selten gewordene Pflanzen auf ihren im Rahmen des Österreichischen Agrarumweltprogramms (ÖPUL) geförderten Magerwiesen zu erkennen und zu dokumentieren. Im Jahr 2008 schlossen sich die ersten landwirtschaftlichen Fachschulen dem Projekt an. Nach zwei Jahren gab es bereits über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von denen nun viele zusätzlich auch Tiere (Vögel, Reptilien, Insekten)

beobachten. Nicht nur der ORF Kärnten sondern auch das „European Network For Rural Development (ENRD)“ wurden auf diese europaweit einzigartige Bildungsinitiative aufmerksam und widmeten ihr jeweils einen Film.

Die Tatsache, dass nun im Jahr 2014 bereits 700 Bäuerinnen und Bauern sowie 12 landwirtschaftliche Schulen regelmäßig über 250 Tier- und Pflanzenarten auf ihren Flächen beobachten, zeigt das große Interesse vieler Landwirtinnen und Landwirte an der Erhaltung der Artenvielfalt in Österreich auf.

Als Landwirtschaftsminister freue ich mich, dass der Ansatz, Landwirtinnen und Landwirte zu Naturschutzexpertinnen und -experten auf ihren eigenen Flächen auszubilden, so erfolgreich ist, dass das Projekt zukünftig auch auf Almen und im Wald umgesetzt werden soll.

Ich möchte mich bei allen Landwirtinnen und Landwirten, die „drauf schauen“, dass Österreich vielfältig, artenreich und lebenswert bleibt, herzlich bedanken!

Andrä Rupprechter
*Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft*

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere

Seit dem Jahr 2007 beobachten Landwirtinnen und Landwirte aus ganz Österreich die Entwicklung selten gewordener Pflanzen und Tiere auf ihren Wiesen. Das Projektmotto „Wir schauen drauf...“ steht dabei nicht nur für das jährliche Zählen und Dokumentieren sondern auch für die Bereitschaft zu einem achtsamen Umgang mit der Natur und zur aktiven Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz.



Die Monitoringbäuerinnen und -bauern beobachten genau, wie sich die Anzahl der Zeigerpflanzen von einem Jahr zum anderen verändert.

Über 150 Betriebe schauen in ganz Österreich drauf, ob die zarten, rosalila gefärbten Wiesen-Glockenblumen in ihren Magerwiesen mehr oder weniger werden. Sie ist damit die meistbeobachtete Pflanzenart.



Am Anfang des im Rahmen des Programms „Ländliche Entwicklung“ finanzierten Bildungsprojektes stand die Idee eines „Laienmonitorings“ von Bäuerinnen und Bauern zur Unterstützung eines österreichweiten Biodiversitätsmonitorings (Projekt mobi-E). Doch schon während der 2006 durchgeführten Machbarkeitsstudie wurde klar, dass Bewusstseinsbildung im Vordergrund stehen muss, wenn es darum geht, die Anliegen des Naturschutzes auch zu einem Anliegen der Landwirte zu machen.

Kern der Projektidee ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die besonderen Pflanzen und Tiere in den Wiesen und Weiden zu begeistern und durch das eigene Beobachten und Zählen von ausgewählten Zeigerarten Zusammenhänge zwischen Bewirtschaftung und Vorkommen von Orchideen, Ritterwanzen oder Heuschrecken besser zu verstehen. Wer im Detail drauf schaut, wie sich die eigene Bewirtschaftung auf bestimmte Pflanzen- und Tierarten auswirkt, der versteht auf einmal auch den Einfluss von Bewirtschaftungsauflagen. Dies erhöht das Verständnis für Agrarumweltmaßnahmen und führt zu mehr Eigenverantwortung: „*Ich hab heuer ganz bewusst einen Fleck mit Wiesenglockenblumen stehen lassen, damit sie Aussamen können. Jetzt bin ich schon neugierig, ob sie nächstes Jahr mehr werden!*“, bringt es eine Teilnehmerin aus der Steiermark auf den Punkt. Mitmachen können alle landwirtschaftlichen Betriebe, die Wiesen mit selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten bewirtschaften. Meistens erfolgt gleichzeitig eine Teilnahme an den Maßnahmen „Erhaltung und Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller Flächen (Code WF)“ oder „Biologische Wirtschaftsweise“ im Rahmen des Österreichischen Agrarumweltprogrammes (ÖPUL).

Die eigene Wiese neu kennenlernen

Am Beginn der Teilnahme kommen Biodiversitätsexperten und -expertinnen direkt auf den Betrieb. Dabei lernt oft die ganze Familie, einige der seltenen Pflanzen- und/oder Tierarten auf ihren Wiesen zu erkennen, zu benennen und zu zählen. Die Beobachtung erfolgt dann selbständig durch die Betriebe, meist ein- oder zweimal pro Jahr, bei manchen Tieren (Vögeln, Reptilien) auch das ganze Jahr über. Dabei erleben die Landwirtinnen und Landwirte ihre Flächen auf

eine ganz neue Weise. Nicht die Wirtschaftlichkeit steht im Vordergrund, sondern bis dahin nie beachtete Besonderheiten, die nur durch Bewirtschaftung erhalten werden können. Das führt zu einem berechtigten Stolz, der die eigene Arbeit aufwertet: „*Das Projekt bringt schon was. Mein Sohn wollte unsere Magerwiese vor einiger Zeit aufforsten, weil das Futter nichts wert ist und das Mähen viel Zeit kostet. Seitdem ihm euer Experte gezeigt hat, dass da total viele, seltene Tiere und Pflanzen drinnen leben, hat er nichts mehr davon gesagt. Er hilft mir jetzt sogar immer beim Zählen.*“

Die Ergebnisse werden in einfache Formblätter eingetragen und dann mittels Interneteingabe oder über Fax an die Projektleitung geschickt. Jeder Betrieb kann seine Beobachtungen gesammelt im Internet abrufen, zudem werden jedes Jahr österreichweite Auswertungen in Ergebnisbroschüren veröffentlicht. Neben über 700 Landwirtinnen und Landwirten nehmen auch 12 landwirtschaftliche Schulen an dem Projekt teil. Dabei werden den Schülerinnen und Schülern auch spezielle Unterrichtseinheiten zum Thema „Bewirtschaftung und Biodiversität“ angeboten. Das Projekt wird von einem interdisziplinären Projektteam betreut, welches aus dem Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), dem Umweltbüro GmbH, dem Büro suske consulting und dem Landschaftsplanungsbüro LACON besteht. Mit im Team sind auch Biodiversitätsexperten und -expertinnen und natürlich die Betriebe selbst, von denen einige auch als regionale Projektvertreterinnen und Projektvertreter tätig sind.

Mit Freude dabei

Von den Betrieben werden viele Gründe genannt, warum sie im Projekt mitmachen. Allen gleich ist, dass sie mit viel Freude bei der Sache sind, was immer eine wichtige Basis für das Gelingen einer Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz ist. Ein teilnehmender Bauer aus Salzburg hat das besonders treffend zusammengefasst: „*Was mich besonders freut, ist, dass es hier einmal nicht um Kontrolle oder Geld geht, sondern darum, die schönen Aspekte unserer Arbeit zu sehen und zu würdigen.*“

Habt ihr keine anderen Sorgen?

Viele Bäuerinnen und Bauern, die drauf schauen, kennen das. Sie werden von der Kollegenschaft damit konfrontiert, warum sie sich solche Spinnereien überhaupt antun, ob sie nichts Besseres zu tun hätten, oder ob sie etwas in der Wiese verloren haben, weil sie so intensiv und bodennah zwischen Halmen und Kräutern herum wuseln.



Die Monitoringbäuerinnen und -bauern können viel Interessantes über die Pflanzen und Tiere, die sie beobachten, erzählen und so oft auch Nachbarinnen und Nachbarn für den Naturschutz begeistern.

„Ich beobachte in meiner Wiese Tiere wie den sogenannten Hornkanker, einen faszinierenden Weberknecht, der in Magerwiesen und auf trockenen Böschungen zu finden ist“, erzählt Michael aus Kärnten seinen Nachbarn. Erst beim ganz genauen Hinschauen erkennt man die mächtigen Mundwerkzeuge mit den auffälligen Hörnern. Mit denen könnte das Tier nicht nur in jedem Science Fiction Film eine Hauptrolle bekommen, sondern auch Gourmets der besonderen Art auf den Geschmack bringen.

Merk-würdige Geschichten, die auch schmecken

Ob es die Rivalkämpfe der Männchen, bei denen sie ihre Hörner aneinander reiben, wirklich gibt, muss zwar noch erforscht werden. „Sicher hingegen ist der angenehm nussige Geschmack dieser Tiere“, berichtet Michael und verkostet vor den verblüfften Blicken der Zuhörerschaft ein Exemplar der zum Glück noch recht häufigen Tierart. Über solch kleine, schmackhafte Anekdoten bekommt nicht nur der Begriff „Spinnerei“ eine völlig neue Bedeutung, sondern man kann als Monitoringbauer oder -bäuerin durch das erworbene Fachwissen über die Lebewesen in der Wiese auch wunderbar mit dem biologischen Halbwissen seines Gegenübers aufräumen. Da alle Menschen Geschichten mögen, hat man zumindest schon einmal die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft auf seiner Seite und leitet damit nicht selten einen Sinneswandel bei den kritischen Kolleginnen und Kollegen ein. Das wissen auch die Ökologinnen und Ökologen, die alle Betriebe für das Beobachten einschulen und die Bäuerinnen und Bauern bei der Wiesenbegehung ganz bewusst auch mit merk-würdigen Geschichten zu den Tieren und Pflanzen versorgen.

Einen nächsten Schritt zur Akzeptanz des eigenen Tuns spielt – wie immer im echten Leben – die Anerkennung der Gesellschaft oder der Rückhalt einer größeren Gruppe. Wenn der Landwirtschaftsminister die teilnehmenden

Der Hornkanker ist ein Weberknecht der Magerwiesen und trockenen Böschungen mit kleinen Augen, mächtigen Mundwerkzeugen und – man möchte es kaum glauben – einem angenehm nussigen Geschmack.



Karl Wurm, BMLFUW

Heute verstehen wir funktionierende Bildung anders als früher. Reine Wissensvermittlung weicht mehr und mehr der Förderung von Begeisterungsfähigkeit, des eigenen Nachdenkens und der Kritikfähigkeit. Die Monitoringbetriebe erfahren zwar auch eine Erweiterung ihres biologischen Fachwissens, es bleibt aber nicht theoretisch.

„Gute Bildung hört nicht bei den Akteuren auf, sondern wirkt darüber hinaus.“

Vielmehr setzen sich die Bäuerinnen und Bauern mit den natürlichen Gegebenheiten der eigenen Flächen auseinander und reflektieren auch darüber, was sich bei den Tieren und Pflanzen verändert hat und warum das so ist. Die Methode des Beobachtens und Zählens ist dabei hilfreich. Ebenso die Versorgung mit Natur-Geschichten rund um den Bauernhof.

Gute Bildung hört aber nicht bei den Akteuren auf, sondern wirkt darüber hinaus. Dass die am Projekt teilnehmenden Betriebe zunehmend in der Lage sind, mit ihrem Tun auch Kritikerinnen und Kritiker zu überzeugen, zeigt mir, dass der richtige Weg eingeschlagen wurde und die Bildungsarbeit funktioniert.

Betriebe, wie beim Projekt geschehen, nach Wien einlädt, auszeichnet und sagt, wie wichtig es ist „dass man auf die Pflanzen und Tiere in den Wiesen schaut“, der ORF und die Europäische Kommission eigens Filme über das Projekt drehen lassen oder mehr als 700 andere Betriebe auch die gleiche „narrische“ Idee haben, heißt das schon was. Auch bei den kritischen Kolleginnen und Kollegen am Stammtisch. „Ich bin stolz auf meine Naturschutz-Fläche. Sie ist ein Naturdenkmal und es ist eine Erholung dorthin zu gehen, zu beobachten und zu zählen!“, meint dazu eine Bäuerin aus Niederösterreich.

Und bringt noch einen Aspekt ein, der von vielen teilnehmenden Betrieben immer wieder kommt. „Das Projekt ist einfach interessant und das Beobachten hilft mir auch dabei, Stress abzubauen.“

Einmal etwas ganz anderes tun, das mit dem alltäglichen Wirtschaften zwar nicht direkt zu tun hat, aber auch auf den eigenen Flächen stattfindet, kann helfen, zur Ruhe zu kommen und den eigenen Horizont zu erweitern. Und nach und nach auch den von vielen anderen. Dass das geschieht, zeigt die immer noch wachsende Teilnahmebereitschaft vieler Bäuerinnen und Bauern an der Projektidee in ganz Österreich.

Man freut sich schon, wenn man auch was kriegt

Und schließlich ist da noch das gute Geld. Jeder Betrieb erhält jährlich fürs

Beobachten und Zählen pro Fläche 30 Euro. Das ist zwar nicht die Welt, hat aber seinen Sinn. „Wegen dem Geld macht man das nicht, aber man freut sich doch darüber, dass man was kriegt!“ Wolfgang Ambros hat zwar einmal gesungen: „net ois wos an Wert hot, muas a an Preis hom“, aber landläufig heißt es eben, dass etwas erst dann etwas wert ist, wenn es etwas kostet. So sind auch die 30 Euro ein kleiner, aber nicht unwesentlicher Baustein für das eigene Selbstverständnis und die Akzeptanz der kritischen Kollegenschaft.

Wolfgang, der als Kammerberater zu vielen Betrieben kommt und an vielen Stammtischen über seine Projektteilnahme erzählt, hat es schließlich auf den Punkt gebracht. „Wir kommen mit der Projektidee zunehmend näher an die Bäuerinnen und Bauern heran. Unser anfängliches Spinnerimage wandelt sich und wir werden mit dem Biodiversitätsmonitoring immer mehr salonfähig“.

Das zeigt, dass man auch bei der kritischen Kollegenschaft mit dem Beobachten und Zählen von bunten Pflanzen und kleinen Tieren in seinen Magerwiesen punkten kann.

Runter vom Schreibtisch

Was können eigentlich Fachleute von dem Projekt lernen, die ihr Wissen und ihre Analysen vor allem aus Büchern, Studien und anderen Unterlagen nehmen? Sind die praktischen Ergebnisse der Beobachtungen der Bäuerinnen und Bauern für die tagtägliche Schreibtischarbeit wichtig?

Es ist hochinteressant, wie sich die Antworten auf diese Fragen während der Projektzeit entwickelt haben.



Alfred Popp macht seit Jahren Aufzeichnung zu den Pflanzen, die auf seinen Naturschutzflächen wachsen und weiß genau, wann was zu blühen beginnt.

Was wissen viele hervorragende Experten und Expertinnen nicht alles aus interessanten Studien, spannenden Büchern oder aus der unerschöpflichen Informationsquelle des Internet. Sie haben gelernt, warum die Orchideen keinen Dünger vertragen, wie und wann man eine Magerwiese pflegen muss, damit sie ein schöner artenreicher Lebensraum bleibt und welche Strukturen für das Braunkehlchen oder den Wiedehopf be-

sonders wichtig sind. Sie recherchieren, telefonieren, lesen, interviewen, werten aus. Der Schreibtisch ist ein wichtiger Teil des Arbeitsplatzes, um Gutachten zu erstellen, Statistiken zu analysieren oder Ergebnisse zu evaluieren.

Schreibtischleute sind nicht an den Schreibtisch gebunden. Ihr Ruf, dass sie die Praxis nicht kennen, ist oft ein falsches, hartnäckiges Gerücht. Sie sind einmal da und einmal dort.

*Der Wiesen-Salbei schaut gut aus,
riecht gut und wird von sehr vielen
Bäuerinnen und Bauern in seiner
Bestandesentwicklung beobachtet
und dokumentiert.
Gibt's auch in den Farbvariationen
blassrosa bis weiß.*



Einmal da, um die Artenausstattung einer Wiese zu erheben, einmal dort, um ein Gespräch mit dem Bürgermeister zu führen, und einmal wieder woanders, um Landschaftselemente zu kartieren.

Bäuerinnen und Bauern sind nicht da und dort, sie sind da

Genau das ist der Unterschied zu den Bäuerinnen und Bauern, die Tag für Tag ihre Flächen besuchen, bewirtschaften, und – wie in diesem Projekt – tagtäglich ein besonderes Auge auf bestimmte Entwicklungen auf der Fläche werfen. Sie sind nicht da und dort, sie sind da. „Zu sehen, was wächst und gedeiht – das gibt mir sehr viel innere Befriedigung“ sagt Romana, eine Bäuerin aus Kärnten.

Die Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit dieser Anwesenheit bringt auch für die Fachleute aus den Ministerien, Behörden, Büros und Universitäten neue Gesichtspunkte für ihre Arbeit. Ein Bauer erzählt, dass die Orchideen durch das absolute Düngeverbot auf Naturschutzflächen plötzlich zurückgegangen sind. Das widerspricht zahlreichen Erkenntnissen aus der Literatur. Üblicherweise ist man bei solchen individuellen Erfahrungen einzelner Bäuerinnen und Bauern eher skeptisch. Aber aus dieser Skepsis ist Respekt geworden, den die ökologischen Experten den Bäuerinnen und Bauern entgegen bringen. „Ich selber hab das meiste Naturempfinden von den Bauern gelernt. Die Gespräche mit den Bergbäuerinnen und -bauern, die selber ein Teil der Natur sind, haben meinen Zugang zur eigenen wissenschaftlichen

Arbeit ganz entscheidend geprägt. Da könnten wir uns alle ein Stück abschneiden.“ bekennt der international anerkannte Grünlandexperte Karl Buchgraber.

Wer lernt eigentlich jetzt von wem?

Und das ist der Punkt: Während am Beginn dieses Bildungsprojektes klar war, dass man das Bewusstsein der Bäuerinnen und Bauern für die Besonderheiten auf Magerwiesen und deren Einflüsse durch die Bewirtschaftung stärken will, wurde mit jedem Jahr immer deutlicher, dass es viel mehr um den gegenseitigen Austausch geht. In gemeinsamen Wiesenbegehungen, Gesprächen oder Seminaren wurde die Frage immer offensichtlicher: Wer lernt eigentlich jetzt von wem? Die Bäuerinnen von den Experten oder die Expertinnen von den Bauern? Und die Antworten auf diese zwei Fragen haben sich im Laufe der Projektzeit immer unkenntlicher vermischt. Und mittlerweile sind sie völlig unbedeutend geworden. Es ist eben ein gegenseitiger Austausch.

Hunderte Bäuerinnen und Bauern liefern regelmäßig Beobachtungen und Erfahrungen auf ihren Wiesen. In den Ämtern und Ministerien und Büros ist man vorsichtig geworden mit den Erkenntnissen aus der Literatur und anderen theoretischen Grundlagen. Diese sind selbstverständlich wichtig, aber sie werden in diesem Projekt mit den verlässlichen, regelmäßigen Beobachtungen der Bäuerinnen und Bauern bereichert.



Maximilian Albrecht,
Land Vorarlberg, Abteilung für
Natur- und Umweltschutz

Letzten Sommer besuchte ich eine Trespenswiese mit Wiesen-salbei im Klostertal. In diesem Jahr hat der Wiesen-salbei in der vom Monitoring erfassten Wiese stark abgenommen und ich habe mich gefragt, wie sich dieser Umstand erklären lässt. „Der Bauer brachte mich auf die Lösung: Die nasse Witterung im Frühjahr habe den Wiesen-salbei zurückgedrängt.“ Der Wiesen-salbei hat sehr tiefreichende Wurzeln, während Gräser als dichtes Geflecht nur oberflächlich wurzeln. In einem trockenen Jahr hat der Salbei Vorteile und kann die Wasserressourcen besser nutzen als die Gräser.

„Der Bauer brachte mich auf die Lösung: Die nasse Witterung im Frühjahr habe den Wiesen-salbei zurückgedrängt.“

Durch das Projekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Tiere und Pflanzen“ haben wir in Vorarlberg etwa 60 Dauerbeobachtungsflächen gewonnen. Mit recht wenig Geld erhalten wir somit aussagekräftige Daten über den Zustand und die Veränderungen des Pflanzenbestandes in naturschutzfachlich wertvollen Wiesen. Die Gespräche mit den Bauernfamilien geben mir zudem einen wertvollen Einblick in das bäuerliche Geschehen. Dank des Projekts findet in meinen Augen eine gegenseitige Befruchtung von praktischer Landwirtschaft und Naturschutz statt.

Runter vom Traktor

Durch das Zählen und Beobachten der Tiere und Pflanzen im Projekt „Wir schauen drauf“ verändert sich die Sichtweise, mit der die Bäuerinnen und Bauern ihre Wiesen betrachten. Das genaue Hinschauen setzt einen Prozess in Gang – plötzlich bemerkt eine Teilnehmerin Blumen in ihrer Wiese, die ihr bisher noch nie aufgefallen sind. Einem anderen Teilnehmer fällt auf, dass Heuschrecke nicht gleich Heuschrecke ist, sondern dass ganz unterschiedliche Arten auf seiner Weide vorkommen.



Wer vom Traktor runter steigt, sich auf die Knie begibt und seine Wiese mal von ganz Nahem betrachtet, der kann der Krabbenspinne beim täglichen Insekten-Frühstück zusehen.

„Bisher habe ich die Ödlandschrecke nicht gekannt und nicht gewusst, dass sie auf meinem Betrieb vorkommt. Jetzt sehe ich sie immer, wenn ich über meine Wege gehe.“ Das berichtet einer der teilnehmenden Bauern über eine Heuschreckenart, die er im Zuge des Biodiversitätsmonitorings auf seinen Flächen zählt. Die Wiesenbegehung gemeinsam mit einer Biologin oder einem Biologen zu Beginn des Projekts und das jährliche Zählen der ausgesuchten Pflanzen- oder Tierart verändert die Sichtweise auf das eigentlich

bereits Altbekannte – das erzählen fast alle, die an diesem Projekt teilnehmen.

Im Rahmen eines ganz anderen Naturschutzprojektes auf der kleinen Insel Malta gab es einmal ein sehr eindrucksvolles Erlebnis im Zuge einer Natura 2000 Veranstaltung mit Fischern: Geladen wurde zu einer konfliktreichen Diskussion zwischen Naturschutz und Fischerei, die Fischer fürchteten um ihr Einkommen und mögliche Einschränkungen bei ihrer Arbeit. Aber der Einstiegsvortrag einer Meereseexpertin hat die Teilnehmer so begeistert, dass die Diskussion eine völlig andere Richtung eingenommen hat. Sie erhielten durch viele Bilder und Erklärungen unzählige Einblicke in die Vielfalt „ihres“ Meeres, und waren tief beeindruckt von der Sensibilität des Systems, dem Reichtum und der Vielfalt. *„Wir fischen da täglich, aber fast niemand von uns weiß eigentlich wirklich, wie das unter unseren Booten alles aussieht.“* bekannte ein Fischer nach der Sitzung.

Das Gleiche findet bei uns in Bodenseminaren statt, wo am eigenen Acker oder der eigenen Wiese metertiefe Bodenprofile gegraben werden. Oft ist es das erste Mal, das man plötzlich Einblick in eine andere Welt hat, nämlich in ein Leben „unter dem Traktor“.

Die eigenen Wiesen erscheinen in einem anderen Licht

So geht es auch den Bäuerinnen und Bauern, die beim Biodiversitätsmonitoring mitmachen.

Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist eine wahre Meisterin der Tarnung auf steinigen, felsigen oder sandigen Stellen. Je nachdem wo sie gerade sitzt, ist sie so gefärbt, dass sie sich möglichst wenig vom Untergrund abhebt.



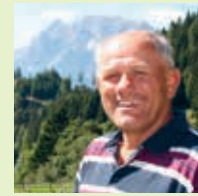
Bisher – so sagen etliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen – hat man beim Vorbeifahren an der Magerwiese halt eher an einen hohen Rohfasergehalt gedacht. Oder man wurde unangenehm erinnert, dass die Wiese eigentlich schon längst gemäht gehört. Jetzt wird auch darüber nachgedacht, warum der Wiesensalbei heuer an einer Stelle aufgetaucht ist, wo er bisher noch gar nie geblüht hat. Wiesen, die man schon tausendmal gesehen hat, erscheinen plötzlich in einem ganz anderen Licht. Das hat meistens auch mit der veränderten Perspektive zu tun, mit der man der Wiese beim Zählen der Indikatorarten begegnet. Einer der Teilnehmer formuliert das so: „Man nimmt sich sonst eh nie die Zeit durch die Wiesen zu gehen und sich etwas genauer anzuschauen. Es gibt viel zu entdecken, wenn man vom Traktor runter steigt!“

Gerade beim Beobachten bestimmter Insektenarten kommen die Bauern und Bäuerinnen nicht darum herum, sich auch mal auf die Knie zu begeben, um ganz sicher zu gehen, dass es sich beim zu beobachtenden Insekt auch wirklich um einen Hornkanker handelt und nicht um irgend eine andere Weberknechtart. Aus drei Meter Entfernung erscheint einem die Magerwiese im Sommer als buntes Blütenmeer, bückt man sich aber hinunter und betrachtet eine einzelne Blüte aus 30 cm, kann man plötzlich die Blütenkrabben-spinne erkennen, die auf der Arnikablüte lauert. Und zückt man gar die Lupe,

sind auf einmal die feinen Dornen auf den langen Vorderbeinen der Spinne zu sehen, die sie zum Fangen der Beutetiere nutzt.

Arten, die nicht in jeder Wiese vorkommen

Wenn man einmal in der Wiese kniet und seine Beobachtungen gemacht hat, dann möchte man es oft genauer wissen. In Wiesen mit weniger Kräuteranteilen, weniger Strukturen und geringer Artenvielfalt sind derartige Beobachtungen kaum zu machen. Das genaue Hinschauen auf die eigenen Wiesen lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Bereich, der sonst in den alltäglichen Arbeiten und Verpflichtungen untergeht oder den man vielleicht für selbstverständlich hält: die Schönheit und Vielfältigkeit der Natur gleich vor der eigenen Haustür. Und sie machen erlebbar, welchen Einfluss die eine oder andere Bewirtschaftung für die Tier- und Pflanzenwelt hat. „Wir schauen drauf ...“ – lacht eine Bäuerin aus Vorarlberg. „Das stimmt – wir schauen wirklich drauf – in jeder Hinsicht“.



Karl Buchgraber,
lfz Raumberg-Gumpenstein

Ich glaube, diese 700 Bauern und Bäuerinnen, die sich hier besonders hineingedacht haben und hineingefühlt haben, sind wunderbare Multiplikatoren. Und sie brechen eine Lanze dafür, dass man wieder mehr hinausgeht. Ich sag auch immer zu den Bäuerinnen und Bauern: „Runter vom Traktor – ihr müsst wieder auf die Felder. Möglicherweise ohne Schuhe. Ihr müsst spüren, was unter euren Füßen wirklich los ist.“

Und das hat eine enorme Wirkung. Da können auch wenige Leute etwas bewegen. Wenn sie gut verteilt sind, wird eine Bewegung stattfinden, wo einfach mehr fokussiert auf diese Dinge hingeschaut wird.

„Ihr müsst spüren,
was unter euren
Füßen wirklich los ist.“

Denn es gibt für die Landwirtinnen und Landwirte nichts Schöneres, als zu verstehen, was die Wiesen draußen hergeben und den Zusammenhang mit der Tierwelt zu sehen und diese Kreisläufe zu verstehen. Und verstehen tu ich diese Kreisläufe erst, wenn ich meinen Pflanzenbestand verstehe und weiß, was dort sonst noch krecht und fleucht.

Tiere am Bauernhof – aber welche!

Kühe, Pferde, Ziegen, Schafe oder Schweine sind für viele Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter und auch für Gäste nach wie vor das A und O eines Bauernhofes. Das gilt bei vielen Monitoringbetrieben beinahe auch schon für Zwitscherheupferde, Widderchen, Blütenböcke oder Wespenspinnen.



Mit den kleinen Wiesenbewohnern kann man ruhig auf Tuchfühlung gehen – sowohl Monitoringbauer als auch Heuschrecke haben diese Begegnung heil überstanden.

Da die Jüngsten in der Regel etwas unvoreingenommener auf die „wilden“ Tiere und Pflanzen rund um den Bauernhof oder in der Wiese zugehen als die Erwachsenen, kann man sie schnell auch für Schlangen und Spinnen begeistern. Das geht – über die emotionale Schiene – aber auch bei älteren Semestern, die sich bis dato davor gefürchtet haben. Dabei braucht man in Austria im Gegensatz zu Australia

zum Glück keine Angst vor Reptilien und Spinnentieren wie Schlingnatter oder Wespenspinne zu haben.

Wie aus graulich wow werden kann
„Ich beobachte alles, nur keine Spinnen!“
hat Hanna aus der Buckligen Welt nach dem ersten Wiesenrundgang mit dem Tierökologen Thomas Frieß mit heller, spitzer Stimme gerufen. Nach weiteren dreißig Minuten und Hannas erster, haut-



Die für den Menschen völlig ungefährliche Wespenspinne verdient mit ihrem typischen Streifenmuster eigentlich einen Designpreis der Natur. Das wunderschöne Muster erinnert – wie der Name schon sagt – an eine Wespe und signalisiert Frassfeinden Gefährlichkeit.

naher Begegnung mit einer Wespen spinne ohne schmerzhaftige Folge hat Thomas es mit Begeisterungsfähigkeit und spannenden Geschichten geschafft, ihre negative Grundhaltung zu kippen. Dadurch wurde aus dem mit Wespe und Spinne schon im Namen doppelt negativ belegten Tier plötzlich eine faszinierende, in tollen Farben gezeichnete Naturschönheit. Am Ende des halbtägigen Besuches des Ökologen am Hof hat sich ihre Einstellung zu Spinnen schließlich so sehr verändert, dass die Bäuerin beschlossen hat, Wespenspinnen zu beobachten und zu zählen. Die Spinne auf der eigenen Hand hat dabei mehr bewirkt als alle schlauen Naturschutzargumente oder Universum im Fernsehen. Die Begegnung mit eigenen Urängsten hat auch ihre Sicht auf die andere „wilde“ Natur vor der Haustüre nachhaltig verändert. Jetzt kennt und mag Hanna auch Streifenwanzen, Zwitscherheupferde und Blütenböcke.

Die Freude an der Sache merkt man z.B. auch bei Otto, dessen Kaufentscheidung für eine Fläche mehr durch positive Emotion denn durch wirtschaftliche Überlegungen gefallen ist. „I hob die steile Böschung da gekauft, weil mir die Artenvielfalt so gut gefallen hat. Ich finde dieses Projekt großartig. Meiner Meinung nach sollten alle Landwirte wissen, welche seltenen Pflanzen und Tiere es auf ihren Flächen gibt, dann hätten sie mehr Motivation diese zu erhalten!“ Dabei merkt man auch, wie wichtig es ihm ist, die kleinen Tiere

und Pflanzen in seiner Wiese auch beim Namen nennen zu können und zu erfahren, was zu ihnen in den Büchern steht. Lässt man dem Namensspiel ein wenig Platz und fragt die Beobachterinnen und Beobachter auch danach, wie man in der Gegend zu den „Viechern“ so sagt, ist man wieder nicht weit weg von der Emotion. Gleich beginnen sie nämlich sehr lebendig zu erzählen, dass der Opa etwa zum Grünspecht „Giaßvogel“ gesagt hat, weil der immer dann am markantesten gerufen hat, wenn ein Regenschauer kurz bevor stand oder dass die Hornissen eigentlich bei ihm immer die „Huanaus“ waren.

Was man mag, mag man nicht missen

Was man für andere Naturschutzinitiativen aus den 700 Betriebsbesuchen des Projektes sicher mitnehmen kann, ist, dass die Entwicklung eines positiven, emotionalen Bezuges der Bauernschaft zu Naturphänomenen auf ihren eigenen Flächen die beste Voraussetzung dafür ist, dass Naturschutz längerfristig funktioniert. Denn was man mag, das mag man auch nicht missen. Ursula Lechenauer aus der Steiermark hat es einmal besonders schön formuliert. „Ich schaue gerne auf die kleinen Lebewesen in der Wiese, die Käfer und Schmetterlinge leben schließlich mit mir am Hof“.



Georg Derbuch, Natur- und Erlebnispädagoge, Diplom-Coach

Die heutige Landwirtschaft ist vom großen wirtschaftlichen Druck geprägt, dem viele Betriebe ausgesetzt sind. Welche Bedeutung haben da für die Bäuerinnen und Bauern die, zugegebenermaßen abstrakten Begriffe wie „Biodiversität“ und „ökologisch wertvoll“? Das waren meine Bedenken und Sorgen bei den ersten Einschulungen von Betrieben im Rahmen dieses Projekts. Ja, wie ernst werde ich mit diesem Thema überhaupt genommen?

„Nach einigen Stunden muss ich zwar den Hof wieder verlassen, aber es ist schön zu wissen, dass die Wertschätzung für die Natur bleibt!“

Aber gleich bei meinen ersten Besuchen habe ich auch gemerkt, wie schnell der Funke überspringen kann und wie groß die Begeisterung der Bäuerinnen und Bauern für das Thema Natur ist. Mit einem Insektenfangnetz gingen wir daran, gemeinsam das Grünland zu erforschen. Es folgte das Aha-Erlebnis, welche ungeheure Artenvielfalt es auf ihren Wiesen gibt, und das Staunen über die Fülle an tierischem Leben. Man merkte sofort, dass Naturbegeisterung zwar oft verschüttet, aber doch einfach da ist. Nach einigen Stunden muss ich zwar den Hof wieder verlassen, aber es ist schön zu wissen, dass die Wertschätzung für die Natur bleibt!

Zawos?

Seit 1995 halten sich viele tausend Betriebe im Rahmen des Österreichischen Programmes für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) bei der Nutzung ihrer artenreichen Wiesen an vereinbarte Bewirtschaftungsauflagen der Naturschutzmaßnahme WF. Aber erst wenn die Bäuerinnen und Bauern wirklich verstehen, wozu sie das eigentlich tun, bekommt das Ganze den gewünschten Effekt.



Martin Wieland berichtet gerne darüber, was er alles für die Artenvielfalt rund um seinen Hof tut.

Auch ein überwiegender Anteil der über 700 Monitoringbetriebe sorgt über die Teilnahme an der Naturschutzmaßnahme „Wertvolle Flächen“ dafür, dass unsere Wiesen schön bunt bleiben und viele seltene Tierarten in der Blütenpracht nach Herzenslust summen, krecken und fleuchen können.

Dabei mähen die Bäuerinnen und Bauern ihre Flächen später oder dün- gen weniger und erhalten dafür ihre Ertragsentgänge und Bewirtschaftungs- erschwernisse finanziell abgegolten.

Damit das Ganze auch wirklich nachhaltig funktioniert, braucht es mehr als möglichst einfache Verträge und gutes Geld. Eine bewährt kompetente Beratung durch erfahrene Ökologinnen und Ökologen, die unsere Bäuerinnen und Bauern beraten, warum sie so oder so arbeiten sollen, damit es den Pflanzen und Tieren in der Wiese gut geht, ist ein Schlüssel zum Erfolg, keine Frage. In den wenigsten Fällen entsteht dadurch aber schon echtes Verständnis für die Naturschutzanliegen auf den eigenen wertvollen Flächen, geschweige denn echte Überzeugung. Erst durch das selber drauf schauen, welche Maßnahmen dazu führen, dass die Pflanzen und Tiere in der Wiese mehr oder weniger werden, entstehen die so wichtigen Aha-Erlebnisse.

Durch's Beobachten und Zählen das Zawos verstehen

Mit Hilfe der Beobachtung und jährlichen Zählung von Arnika, Ritterwanze oder Enzian verstehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes deutlich besser, „zawos“ die Bewirtschaftungsauflagen auf ihren Flächen gut sind.

„Die Blumen blühen so schön, weil wir später mähen“ meint da zum Beispiel die Bäuerin Brigitte aus dem Pinzgau „und mit dem Zählen sehe ich gleich, welche Pflanzen mehr oder weniger werden“.

Und der Schafbauer Josef aus Niederösterreich ergänzt: „Ich mach die Schafbeweidung jetzt seit dem Jahr 2000. Für mich ist schon interessant zu sehen, wie sich die Flächen dadurch verändern und was das für den Naturschutz bringt!“

Die Blüten dieser seltenen Orchideenart verströmen einen ganz zarten Geruch nach Holunder, daher auch der Name. Den Schnitzeitpunkt der WF-Wiesen jedes Jahr flexibel an die Witterung anpassen – das können die Bäuerinnen und Bauern nach der Blüte des Namenspatrons – dem Schwarzen Holunder.



Anja Puchta, BMLFUW

Mit der Naturschutzmaßnahme WF und den Bäuerinnen und Bauern, die sie umsetzen, ist es in den letzten Jahren gelungen, tausende Hektar wertvoller Flächen in allen Bundesländern zu erhalten. Damit werden auch wesentliche Beiträge zu internationalen Naturschutzverpflichtungen wie Natura 2000 geleistet.

„Es ist unumgänglich, dass die Naturschutzziele für die wertvollen Magerwiesen zum eigenen Anliegen der Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter werden.“

Was wir aus Gesprächen mit WF-Betrieben immer wieder mitnehmen ist, dass wir sie von der Erhaltungsnotwendigkeit des gemeinsamen Naturerbes überzeugen müssen. Dazu ist es unumgänglich, dass die Naturschutzziele für die wertvollen Magerwiesen zum eigenen Anliegen der Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter werden.

Erst dann stehen die Chancen für einen längerfristigen Schutz der Wiesen gut. Die Initiative „Wir schauen drauf“ setzt genau an diesem Punkt an. Die Betriebe verstehen dadurch viel besser, was die Bewirtschaftungsauflagen der Naturschutzmaßnahme WF bringen sollen. Und wir bekommen immer wieder neue Ideen herein, die uns helfen, die Auflagen weiter zu verbessern.

Durch die intensivere Beschäftigung mit den eigenen Wiesen gelingt aber noch etwas anderes. Die Betriebe denken – auch durchaus kritisch – über Bewirtschaftungsauflagen nach und sie entwickeln viele eigene Ideen.

„Ich beweidete die Naturschutzfläche und bemerkte, dass manche seltenen Pflanzen wie das Holunder-Knabenkraut weniger werden. Jetzt habe ich die Idee, Flächen auszuzäunen und die Pflanzen in manchen Bereichen aussamen zu lassen!“.

Und immer wieder entstehen aus dem Beobachten und Grübeln der Betriebe wie bei Bernadette aus Vorarlberg ganz neue, innovative Naturschutzmaßnahmen: *„Ich habe die Auflage, dass ich meine Wiesen erst ab dem 15. Juni mähen darf. In den letzten Jahren sind die Wiesen aber oft viel zeitiger mäheif. Wenn ich Jahr für Jahr je nach Witterung flexibel mähen dürfte, hätte ich immer hohen Futterwert und für die seltenen Tiere und Pflanzen wäre es auch gut“.*

Dieser Anstoß von Bernadette und von vielen anderen Betrieben hat schließlich dazu geführt, dass in manchen Bundesländern die Mähtermine im Rahmen der Naturschutzmaßnahme WF flexibel an der jährlichen Blüte von Zeigerarten wie dem Schwarzen Holler ausgerichtet werden können. So kann Bernadette in Jahren mit früher Vegetationsentwicklung schon vor dem 15. Juni ihre Wiese mähen.

Damit die Ideen der Betriebe nicht in den Köpfen oder der eigenen Stube

hängen bleiben, wurde im Projekt mehrfach vorgesorgt. Die Monitoringbauern und -bäuerinnen können sich jederzeit mit dem betreuenden Team über Ökologisches oder Ausgehirntes austauschen.

Zusätzlich halten sogenannte Projektvertreterinnen und Projektvertreter in ganz Österreich besonders engen Kontakt zu den Betrieben. Diese Damen und Herren sind natürlich selbst auch Bäuerinnen und Bauern und „monitoren“ mit Leidenschaft Pflanzen und Tiere ihrer Magerwiesen. Zusätzlich reden sie regelmäßig mit den mit den Monitoringkolleginnen und -kollegen ihrer Region, richten Exkursionen aus und bilden das Bindeglied zwischen Betrieben und Projektbetreuung sowie den verantwortlichen Stellen in Bund und Ländern. Damit fließen die Ideen und Anregungen der Bäuerinnen und Bauern auch in die Planung und Gestaltung von vertraglichen Naturschutzmaßnahmen ein und das Draufschauen bekommt einen überaus wichtigen Zusatznutzen.

Ich Sorge mich jetzt noch mehr um die Schwalbennester

Zahlreiche Betriebe haben durch die Projektteilnahme Freude am Beobachten gewonnen und sind stolz, dass sie mehr Tiere und Pflanzen in ihren Wiesen erkennen und benennen können als zuvor. Viele überlegen, wie sie den Artenreichtum der Wiesen fördern können und setzen das auch um. Und einige gehen einfach noch einen Schritt weiter.



Viele Monitoringbäuerinnen und -bauern engagieren sich sehr für die Natur rund um ihre Höfe, indem sie beispielsweise Insektenhotels aufhängen oder Nistgelegenheiten für Vögel installieren.

Bei vielen Monitoringbauern und -bäuerinnen ändert sich durch das Beobachten und Zählen die Sichtweise auf das bisher Selbstverständliche. Ab da ist es scheinbar nur noch ein kleiner Schritt zum Verändern ihrer Handlungen. In Wahrheit ist es aber zumeist ein sehr großer Schritt. Vom Nachdenken und darüber reden bis zu dem Punkt zu gelangen, an dem tradiertes Verhalten nachhaltig geändert wird, ist keine Kleinigkeit.

Das ist in etwa so wie mit dem Rauchen aufzuhören, mehr Bewegung zu machen oder seine Ernährung umzustellen.

Wenn es aber dann passiert, ist ein wirklich großer Schritt getan und der Grundstein für eine längerfristig fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz gelegt. Wie etwa bei Hans aus dem Pulkautal, der meint: „*Ich bin sehr überzeugt von*

Rauchschwalben sind die Schwalben, die drinnen im Stall brüten und damit ganz besonders die Nähe zu den Menschen suchen. Sie gelten zurecht auch heute noch als Glücksbringer für Haus und Hof.



Gerald Pfiffinger, Birdlife Österreich

„Nur was man kennt, das schützt man“ – dieser Leitspruch des Naturschutzes wird hier wieder einmal eindrucksvoll bestätigt. Das Tolle dieses „Biodiversitätsmonitorings“ ist, dass Landwirtinnen und Landwirte selbst und nicht wie bisher Biologen und Biologinnen oder Planungsbüros aktiv werden und sich mit der belebten Natur intensiv beschäftigen. Das weckt ungeahntes Potential für Naturschutzmaßnahmen im Kleinen – die in Summe dann wieder Großes bewirken können.

Das hier vorliegende Projekt leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erarbeitung einer gemeinsamen Wissensbasis im Spannungsfeld Naturschutz und Landwirtschaft.

„Das weckt ungeahntes Potential für Naturschutzmaßnahmen im Kleinen – die in Summe dann wieder Großes bewirken können.“

Da sich nunmehr Landwirtinnen und Landwirte intensiv mit dem Thema Naturschutz beschäftigen, sollten sich im Gegenzug auch Vertreterinnen und Vertreter des Naturschutzes vermehrt mit dem Thema „Landwirtschaft“ auseinandersetzen.

Beides stellt die Basis für die Erarbeitung effizienter Maßnahmen zum Erhalt der Artenvielfalt in der bäuerlichen Kulturlandschaft dar.

Ihrem Projekt. Heuer fiel mir auf, dass es wichtig ist, den Mähzeitpunkt der jeweiligen Wetterlage anzupassen, z.B. nicht bei stark vernässtem Boden mit schweren Maschinen arbeiten, Trockenwiesen können sonst für Jahre zerstört werden.“ Dabei ist es gerade für Bäuerinnen und Bauern oft gar nicht so leicht, einen auch nur etwas anderen Weg als bisher zu gehen. Muss doch immer das betriebliche Einkommen passen, müssen Kredite abbezahlt werden und von den Nachbarn und Nachbarinnen möchte man ja auch keine dumme Nachrede haben.

Viele Betriebe düngen oder mähen aber nicht nur ein wenig anders als bisher, um ihre Pflanzen und Tiere in den Wiesen besser zu erhalten, sondern sie kommen wie Herbert auch auf neue Ideen, was sich noch alles in der Natur rund um den Bauernhof zu beobachten lohnen würde. „Wir haben sehr viele Wildbienen, weil wir in unseren Apfelbaumreihen einen tollen Blühstreifen haben und dieser eben schon vor der Apfelbaumblüte Insekten anlockt und auch danach noch Futter bietet. Das ist uns sehr wichtig!“. Von solchen Wünschen erfährt das Projektteam manchmal zufällig bei einem Betriebsbesuch oder bei einer telefonischen Nachfrage, wie es mit dem Zählen geht und ob eh alles passt. Dieses sehr persönliche Anliegen ist übrigens gerade dabei Früchte zu tragen.

So wird es zukünftig für Betriebe, die das möchten, möglich sein, im Rahmen

einer Spezialaktion auch Wildbienen zu beobachten.

Aus eigenem Antrieb noch mehr für die Vielfalt tun

Bei einigen Betrieben wie bei Hannes aus Kärnten hat das Projekt nicht nur gezündet, zu kleineren Änderungen in der Bewirtschaftung oder neuen Beobachtungsideen geführt, sondern ein regelrechtes Feuerwerk an konkretem Tun entfacht, was man nicht alles zur Erhaltung der natürlichen Vielfalt rund um den Bauernhof machen könnte.

„Ich lass ein paar der alten Obstbäume mit ihren kleinen Höhlen und toten Ästen jetzt einfach stehen, weil das tut mir nicht weh und die Spechte haben auch was davon“.

Zusätzlich schreibt er jetzt auch ganz genau auf, wann die ersten Schwalben eintreffen oder wieder abziehen, wann die Jungen zum ersten Mal zu sehen und zu hören sind oder wann und wo er Fledermäuse auf eigenem Grund und Boden beobachtet hat. Und nächstes Jahr möchte er unbedingt ein Insektenhotel selber bauen und schauen, von welchen Insekten die Ritzen, Spalten und Löcher besiedelt werden. Das Schöne dabei ist, dass die Monitoringidee einen Anstoß geliefert hat und Hannes wie so manch andere Bäuerin oder anderer Bauer seine Naturaktivitäten auf Stall, Haus oder Garten ausdehnt, ohne dass ihn jemand dazu wirklich gedrängt oder animiert hat.

Wie wir 700 wurden

Das Projekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“ startete im Jahr 2007. Damals gab es durchaus Zweifel, ob sich genügend Bäuerinnen und Bauern finden würden, die daran teilnehmen. Das ist heute anders.



Beim Betriebsbesuch wird gemeinsam besprochen, welche Pflanzen- und Tierarten von den Bauern und Bäuerinnen beobachtet werden. Die Pflanzen- und Tiersteckbriefe helfen beim Wiedererkennen der Arten auf der Wiese und liefern viele spannende Hintergrundinformationen.

Die Idee, mit Landwirtinnen und Landwirten ein Projekt zur Beobachtung der Biodiversität zu starten, entstand 2005 im Forschungsprojekt MOBI-e, das von Prof. Dr. Wolfgang Holzner geleitet wurde. Im Zuge von MOBI-e sollte ein Biodiversitätsmonitoring für ganz Österreich entwickelt werden. Wolfgang Holzner hat damals unglaublich viel Innovation und Weitblick bewiesen, da er von Anfang an davon überzeugt war, dass vor allem Bäuerinnen und Bauern bei der Erhaltung der Biodiversität eine entscheidende Rolle spielen.

Bei einem der MOBI-e Workshops wurde daraufhin gemeinsam mit Alois Posch vom BMLFUW erstmals die Idee skizziert, wie landwirtschaftliche Betriebe in Österreich Biodiversität beobachten könnten. Schließlich wurde im Jahr 2007 eine Machbarkeitsstudie gestartet, um zu prüfen, ob diese Idee auch wirklich umsetzbar wäre. Dafür besuchte das Projektteam – damals bestehend aus ÖKL und Umweltbüro – 20 landwirtschaftliche Betriebe in ganz Österreich. Die Gespräche mit den Bäuerinnen und Bauern zeigten deutlich, dass sie ein großes Interesse an der Biodiversität ihrer Wiesen und Weiden hatten.

Nach den positiven Ergebnissen der Machbarkeitsstudie wurde das österreichweite Projekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Biodiversität“ gestartet. Völlig offen war jedoch, wie viele Bauern und Bäuerinnen mit so einem Vorhaben erreicht werden könnten und ob es aus allen Bundesländern genügend Interessenten geben würde.

Die Entwicklung der Artenvielfalt selber in der Hand haben

Doch bald wichen die Zweifel einer positiven Überraschung! Schon in den ersten Projektjahren meldeten sich mehrere hundert landwirtschaftliche Betriebe aus ganz Österreich, die auf ihren artenreichen Wiesen und Weiden Pflanzen wie die Glockenblume, den Wiesensalbei oder das Knabenkraut beobachten wollten. Neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden sich häufig durch Mundpropa-

Der Frühlings-Enzian ist eine niedrigwüchsige Enzianart, die sehr zeitig im Jahr blüht und ihrem erfrischenden Blau für eine Neubelebung von Natur und Menschen steht. Das kann man über das Projekt eigentlich getrost auch sagen.



Alois Posch, BMLFUW

In der Zeit, als ich im BMLFUW für das ÖPUL verantwortlich war, wurde die Förderungsbedingung aufgenommen, dass 5 % der Mähflächen nur zweimal gemäht werden dürfen, weil dadurch die Artenvielfalt gesteigert wird. Die Absicht hinter dieser Bedingung wurde aber offenbar von vielen Bauern und Bäuerinnen nicht verstanden.

„Die hohe Bereitschaft und die Begeisterung unserer Bäuerinnen und Bauern, die Natur zu schützen, hat mich sehr positiv überrascht.“

Diese und andere Erfahrungen beim ÖPUL waren für mich Schlüsselerlebnisse, die mir gezeigt haben, dass noch viel Arbeit nötig ist, um das Naturschutzbewusstsein der Bäuerinnen und Bauern anzuheben.

Denn nur durch mehr Wissen steigt die Akzeptanz für Naturschutzaufgaben.

Daher war ich über die Entwicklung des Bildungsprojekts „Wir schau drauf – Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“ sehr froh. Die hohe Bereitschaft und die Begeisterung unserer Bäuerinnen und Bauern, die Natur zu schützen, hat mich sehr positiv überrascht und dieses Projekt zu einem großen Erfolg gemacht.

ganda von bereits teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern, die von der Projektidee begeistert sind. Wolfgang Angeringer, ein Monitoringbauer aus der Steiermark motiviert seine Berufskollegen gerne zum Mitmachen: *„Ich weiß, welche Artenvielfalt wir früher auf den Flächen gehabt haben und was wir heute haben. Mein Lieblingsbeispiel sind die Blumenwiesen auf den Milchpackerln: da sind Blumenwiesen drauf, die es leider nur mehr sehr selten gibt. Mir ist wichtig, dass wir Bäuerinnen und Bauern sehen, dass wir diese Entwicklung selber in der Hand haben.“*

Durch die positiven Erfahrungen angespornt, wurden die Beobachtungsmethoden im Jahr 2009 auf Tiere erweitert, die in der Kulturlandschaft vorkommen. Hierbei handelt es sich beispielweise um Schmetterlinge, Spinnen, Heuschrecken oder Vögel.

Mehr über die Pflanzen- und Tierwelt in den eigenen Wiesen erfahren

Jahr für Jahr meldeten sich weitere Bäuerinnen und Bauern, die mehr über ihre Flächen wissen wollten als bloß Restriktionen, Prämiensummen oder Kontrollvorgaben. Auch für Wolfgang Angeringer war das Bedürfnis, mehr botanische und zoologische Details über die eigenen Wiesen zu erfahren, ein starker Beweggrund am Projekt teilzunehmen: *„Mich hat es fasziniert, dass ein Zoologe kommt, mit dem man über den Betrieb geht und sich die Wiesen genau anschaut. Das ist ein Erlebnis –*

auch für jemanden wie mich, der eh viel über Biologie weiß!“

Viele Bäuerinnen und Bauern sind auch deshalb beim Projekt dabei, weil sie wissen, wie besonders ihre artenreichen Magerwiesen sind. Und weil sie einen Beitrag leisten möchten, dass diese wertvollen Flächen erhalten bleiben.

Mittlerweile ist das Beobachtungsnetzwerk auf über 700 Betriebe aus allen neun Bundesländern angewachsen. Die teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern beobachten 250 verschiedene Pflanzenarten und 30 Tierarten. Die meisten Betriebe zählen 3 Pflanzen- und 3 Tierarten, wobei manche sogar bis zu 18 verschiedene Arten beobachten.

Wie wir 1.500 werden

Kinder lieben es, Neues zu entdecken! Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie beim Zählen und Beobachten der Pflanzen und Tiere eine wichtige Rolle spielen. Viele Bäuerinnen und Bauern beobachten gemeinsam mit ihren Kindern die Indikatorarten auf ihren Magerwiesen.



Christian Lehrner schaut ganz genau hin und will alles über die Pflanzen und Tieren auf den Wiesen rund um sein Zuhause wissen.

Um Kinder von der Schönheit und Faszination der Magerwiesen zu überzeugen, braucht es nicht viel Überredungskünste. Das ist leicht zu verstehen, wenn wir an unsere eigene Kindheit zurückdenken. Was gab es da nicht von morgens bis abends Spannendes draußen rund ums Haus zu entdecken. Im Sommer den ganzen Tag barfuß herumlaufen und an den eigenen Fußsohlen spüren, wie sich eine frisch ge-

mähte Wiese anspürt (stachelig). Grillen mit dem Grashalm aus ihren Löchern kitzeln. Der Mama einen bunten Wiesenblumenstrauß pflücken – wie passend, dass es das „Herzerlgras“ (Zittergras) gab, das sagte mehr als tausend Worte. Kinder sind von Natur aus neugierig und begeisterungsfähig – also die perfekten Naturbeobachter. Das Beobachten und Zählen der Pflanzen und Tiere im Projekt „Wir schauen drauf“ ist oft

Irgendwann wollten die meisten jungen Menschen einmal Ritter werden. Eine besondere Wanzenart, die Ritterwanze hat es mit ihrer rot-schwarz-weißen Körperzeichnung und dem an ein Ritterkreuz erinnernden Muster geschafft – zumindest im Namen.



Jasmine Bachmann, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik; Mutter von Florentin (5) und Hemma (2)

Als Mutter kann ich aus eigener Erfahrung sagen, dass Kinder enorm vom Kontakt mit der Natur profitieren. Dazu fällt mir folgende Geschichte ein: Pures Glück und strahlendes Leuchten in den Augen unserer zwei Kinder. Wir sind bei den Großeltern im Bodental, an der slowenischen Grenze. Die mitgebrachten Spiele bleiben in der Ecke, und die kleinen, neugierigen Menschen machen sich mit Becherlupen und Schaufeln auf den Weg nach draußen. Was gibt es da alles zu entdecken: Insekten, Blindschleichen, Kröten und sogar einen Skorpion – eine Kultur- und Naturlandschaft zum Eintauchen, Anfassen, Nachspüren.

„Die mitgebrachten Spiele bleiben in der Ecke, und die kleinen, neugierigen Menschen machen sich mit Becherlupen und Schaufeln auf den Weg nach draußen.“

Im Bodental gibt es noch viel Platz für blumenreiche Magerwiesen, auf die die lokalen Bäuerinnen und Bauern sehr stolz sind. Am Abend fallen beide Zwerge müde ins Bett, die Skorpionbegegnung im Kopf bis die Augen zufallen. Und wir Eltern sind glücklich und überzeugt, dass solche Erlebnisse die Kinderseelen prägen und helfen, ihnen Respekt und Achtung vor der Natur zu lehren.

eine Familienangelegenheit, bei der die Kinder keinesfalls fehlen wollen. „Sollte ich mal auf das Zählen unserer Monitoringarten vergessen, werde ich von meinem Sohn immer daran erinnert. Er wäre mir sehr böse, wenn wir nicht mehr beim Biodiversitätsmonitoring mitmachen würden!“ erzählt Sandra Lehrner, eine Teilnehmerin aus dem Burgenland. „Mittlerweile weiß mein Sohn fast schon mehr über die Insekten in der Wiese als ich selbst und er macht mich immer gleich darauf aufmerksam, wenn ich beim Zählen mal eine Spinne übersehen habe“, erzählt Sandra Lehrner schmunzelnd über die Begeisterung ihres Sohnes.

Für Biologie und Naturschutz Feuer fangen

Wenn ein Bauer oder eine Bäuerin Interesse hat, am Biodiversitätsmonitoring teilzunehmen, kommt eine Botanikerin oder ein Zoologe auf den Betrieb und schaut sich gemeinsam mit dem Bauern oder der Bäuerin die in Frage kommenden Wiesen an. Das ist oft für die ganze Familie eine tolle Gelegenheit, um faszinierende Details über seltene Pflanzen und bisher unbekannt Tiere auf ihren eigenen Wiesen zu erfahren. Dieser Besuch des Botanikers oder der Zoologin ist für manche Kinder ein Schlüsselerlebnis, bei dem sie Feuer fangen und beginnen, sich so richtig für Naturschutz und Ökologie zu interessieren. Sandra Lehrners Sohn wurde durch ihre Teilnahme am Projekt „Wir schauen drauf“ dermaßen mit dem Biologievirus angesteckt, dass er vorhat, später einmal Biologie zu

studieren. Doch nicht nur die Kinder der Bäuerinnen und Bauern, die am Projekt teilnehmen, sind vom Beobachten der Pflanzen und Tiere in den Wiesen fasziniert. Die geheimnisvolle Welt der Magerwiesen wird durch das Projekt auch jenen Kindern näher gebracht, die nicht aus bäuerlichen Familien stammen. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bieten „Schule am Bauernhof“ an und zeigen ihren jungen Gästen, dass es nicht nur im Kuhstall sondern auch auf den Wiesen viel Spannendes zu entdecken gibt. Gerade die zahlreichen, oftmals außerirdisch anmutenden Insektenarten, die in einer Magerwiese leben, sind bestens dazu geeignet, fesselnde Geschichten über sie zu erzählen. Und welches Kind würde nicht gern hören, woher der Warzenbeißer, die Ritterwanze oder die Blütenkrabbenspinne ihren Namen haben!

Die Begeisterung weitertragen

Hat man einmal die Begeisterung der Kinder für die Vielfalt und Schönheit der Magerwiesen geweckt, kann man sicher sein, dass sie ihre Begeisterung auch weiter tragen – zu ihren Eltern, in den Kindergarten, in die Schule und zu ihren Spielkameraden. Dieser natürlichen Freude am Beobachten und Entdecken soll in Zukunft im Projekt noch mehr Rechnung getragen werden. Daher wird es eigens für Kinder konzipierte Schwerpunkte und Veranstaltungen geben, damit in einigen Jahren noch mehr Bäuerinnen und Bauern „drauf schauen!“

Lernen ohne Pult und Tafel

Seit einigen Jahren nehmen auch landwirtschaftliche Schulen am Biodiversitätsmonitoring teil. Das Projektteam veranstaltet an diesen Schulen eigens konzipierte Unterrichtseinheiten zum Thema „Magerwiese“. Die Jugendlichen, die an den Unterrichtseinheiten teilnehmen, gehören zu den kritischsten Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Draußen auf der Wiese lassen aber auch sie sich schnell für die Vielfalt begeistern.



Die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler für die Pflanzenvielfalt der Magerwiesen ist geweckt.

Junge Landwirtinnen und Landwirte stehen vor der Herausforderung, ihren Betrieb wirtschaftlich zu führen und aus den Erträgen ihre Existenz zu sichern. In der Schule werden sie dem Stand der Technik und dem zeitgemäßen Wirtschaftsleben entsprechend optimal vorbereitet. Themen wie Biodiversität oder Naturwerte finden dabei im Schulalltag nur am Rande Platz. Einmal im betrieblichen Alltag angelangt ist es sehr schwierig, bei jungen Landwirtinnen und Landwirten ein offenes Ohr für Umweltanliegen zu

finden. Wenn sich Altbäuerinnen und -bauern vom Biodiversitätsmonitoring abmelden, weil sie ihren Betrieb übergeben haben, bekommen wir öfter zu hören: *„Wir haben gerne die Pflanzen und Tiere beobachtet, aber der Junior hat kein Interesse, weil er hat so viel Arbeit am Betrieb und keine Zeit dafür“*. Um bei Jugendlichen Interesse und Bewusstsein zu wecken, muss man früher ansetzen. Daher wurde vom Projektteam ein Konzept für Unterrichtseinheiten zum Thema Biodiversität entwickelt.

Die Unterrichtseinheiten werden in Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern der Höheren Bundeslehranstalten und der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen gestaltet.

Für das Konzept der Unterrichtseinheiten wurde eine wichtige Erfahrung aus dem Biodiversitätsmonitoring aufgegriffen: Das Beobachten auf den eigenen Flächen sowie das Erkennen, Begreifen und Erfahren der Tiere und Pflanzen, die auf diesen Flächen vorkommen, weckt nahezu immer Interesse. Daher findet der Unterricht nicht im Klassenzimmer statt, sondern draußen auf den Grünlandflächen der landwirtschaftlichen Schulen. Pflanzen und Tiere werden nicht anhand von Fotos in Powerpoint-Präsentationen, nicht zwischen Pulten und Tafel besprochen, sondern durch Schüler und Schülerinnen auf den Wiesen gefunden und mit allen Sinnen erfahren – Blüten, Farben, Düfte oder Geräusche.

Die Blüten des Echten Labkrautes duften angenehm nach Honig und können damit auch Nachwuchsbereobachter in echte Verückung versetzen. Einmal gerochen, vergisst man die Pflanze sicher nicht mehr.



Gemeinsam das Thema visualisieren

Der Einstieg gelingt am besten mit Fragen zum bisher Gelernten und den bisherigen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Der Begriff Biodiversität ist für Schülerinnen und Schüler der landwirtschaftlichen Schulen kein Fremdwort. „Haben wir schon in Biologie oder Pflanzenbau angesprochen“, heißt es oft auf die Frage, ob sie schon etwas von Biodiversität gehört hätten. Gemeinsame Visualisierungen helfen sehr gut, den Zugang zum Thema zu finden. Die Jugendlichen zeichnen ihre Beiträge zur Biodiversität auf ein Plakat und so entstehen nach und nach tolle Grafiken. Wie bei einem Schneeball-effekt werden Schlagworte aufgegriffen, Assoziationen hergestellt und so fällt jedem etwas dazu ein.

Dann geht's auf die Wiesen. Bereits beim Hinweg zu den extensiv bewirtschafteten Flächen der Schulen sind große Unterschiede in den Wiesen erkennbar. An dieser Stelle sind hitzige Diskussionen vorprogrammiert: „Heutzutage muss man seinen Betrieb einfach effizient führen und mit modernen Maschinen arbeiten. Steile und kleinflächige Schläge sind da nur eine Belastung und uninteressant.“ argumentiert Florian, ein Schüler aus Ursprung. Allerdings fallen immer wieder Jugendliche auf, für die auch Handarbeit kein Hindernis ist und die emotionale Beziehungen zu steilen und extensiven Wiesen ihres Betriebes haben. Den Grundstein dafür findet man überwiegend in den Familien: „Diese

Wiese mähen wir jedes Jahr mit dem Großvater, das meiste davon mit der Sense“, erzählt Sonja, eine Schülerin aus Gumpenstein.

Ein Nachdenkprozess beginnt

Wenn anschließend in den extensiven Wiesen die Vielfalt an Pflanzen und Tieren zutage kommt – nahezu jeder Schüler und jede Schülerin findet andere Pflanzen und Tiere – merkt man, dass auch bei kritischen Jugendlichen ein Nachdenkprozess in Gang kommt. Vielleicht gibt es neben der Futterqualität in MJNel/kg TM auch noch andere Kriterien? Woher kommen die unterschiedlichen Gerüche der Pflanzen, was bewirken sie bei Tieren oder in der Milch? Warum sitzt der Schmetterling immer auf derselben Blume? Diese lebendige Vielfalt bewirkt, dass Augen und Ohren für Dinge geöffnet werden, welche die Schülerinnen und Schüler bisher noch nicht bewusst wahrgenommen haben.



Ingrid Prieger-Edlinger
HBLA Raumberg – Gumpenstein

Mit dem Begriff „Biodiversität“ haben die Schülerinnen und Schüler direkt oder indirekt immer wieder zu tun. Eine genaue Definition bzw. Abgrenzung ist ihnen aber nicht immer möglich.

So sehe ich es für notwendig, dieses Thema im Unterricht in einer landwirtschaftlichen Schule unbedingt aufzugreifen.

„Unsere zukünftigen LandwirtInnen sollten über die Artenvielfalt, die Lebensraumvielfalt sowie die genetische Vielfalt Bescheid wissen.“

Die Natur ist unser Grundstein und unsere Zukunft.

Unsere zukünftigen Landwirtinnen und Landwirte sollten über die Artenvielfalt, die Lebensraumvielfalt sowie die genetische Vielfalt Bescheid wissen.

Beinahe kein anderes Thema lässt sich so naturnah und lebendig für den Unterricht aufbereiten wie dieses.

We want the same!

Das Projekt „Wir schauen drauf“ sorgt nicht nur innerhalb Österreichs für viel Interesse, sondern dient auch als Vorbild für ähnliche Aktivitäten in anderen europäischen Ländern, wie zum Beispiel in Bulgarien und Kroatien. Auch das European Network for Rural Development ist auf das Projekt aufmerksam geworden und hat es als Best-Practice-Beispiel für den erfolgreichen Einsatz von EU-Fördermitteln in einem Kurzfilm portraitiert.



Auch die bulgarischen Bäuerinnen und Bauern möchten in Zukunft auf die Artenvielfalt in ihren Wiesen, Weiden und Feldern schauen.

Der zentrale Gedanke des Projekts „Wir schauen drauf“, nämlich dass Bäuerinnen und Bauern genau Bescheid wissen über die Pflanzen und Tiere auf ihren artenreichen Wiesen, findet mittlerweile auch regen Anklang in anderen europäischen Ländern.

Im Jahr 2012 ergab sich für das Projektteam eine Kooperationsmöglichkeit mit bulgarischen Kolleginnen und Kollegen, die an einer Entwicklungsstrategie für eine Region im östlichen Rhodopengebirge arbeiten. Die Menschen im

Süd-Osten Bulgariens zählen zu den am stärksten von Armut betroffenen in Europa. Eines der größten Probleme dort ist die massive Abwanderung der bäuerlichen Bevölkerung aus der Region. Dieser Landflucht versuchte man in einem von der niederländischen Postcode-Lottery geförderten Projekt entgegen zu wirken. Im Zuge des „New Thracien Gold Projects“ wurden die Landwirtinnen und Landwirte in den Ostrhodopen dabei unterstützt, auf biologische Landwirtschaft umzusteigen, um so den Marktwert ihrer Produkte zu erhöhen und den Menschen damit einen Anreiz zu bieten, in der Region zu bleiben.

Wie kommt dabei nun die österreichische Idee des Biodiversitätsmonitorings durch Landwirte und Landwirtinnen ins Spiel? Vladimir Popov, der bulgarische Projektleiter, erklärt das folgendermaßen: „*Es zeigte sich, dass viele Bäuerinnen und Bauern in den östlichen Rhodopen nicht wissen, in welcher unglaublich artenreichen Region sie eigentlich leben und dass sich daraus viele Vorteile für sie ergeben können. Die österreichische Idee, dass Bäuerinnen und Bauern sich genau mit den Wildpflanzen und -tieren in ihren Wiesen beschäftigen, hat uns sehr gefallen.*“

Vielfalt bringt den Bauern was

Das österreichische Projektteam wurde nach Bulgarien eingeladen, um bei der Entwicklung eines für die Rhodopen geeigneten Monitoringprojekts zu

Musik ist die vereinende Sprache der Welt. Auch wer kein Ohr für Vogelstimmen hat, behält die typischen Goldammerstrophen leicht im Gedächtnis – sie gehören zur Kulturlandschaft einfach dazu. Der Volksmund hat das Lied mit „Wie, wie, wie hab ich dich lieb“ beschrieben, und auch Beethoven hat sich beim Motiv in seiner 5. Symphonie angeblich von den Goldammer-Strophen inspirieren lassen.



Frank Vassen,
Europäische Kommission

Dass seltene Arten oder Lebensräume immer noch aus Unkenntnis und Unwissen verschwinden oder zerstört werden, wird aus vielen europäischen Ländern immer wieder berichtet. Es beeindruckt daher, was hier in Österreich aufgezeigt werden konnte: dass das Konzept eines Monitorings der Natur durch die Bäuerinnen und Bauern selbst wirklich gelingen kann.

„Dieser Ansatz ist sicher auch auf andere Länder übertragbar, weil die Naturbegeisterung bei vielen Bewirtschaftern ja bereits da ist.“

Zweifellos ist dieser Ansatz auch auf andere Länder übertragbar, weil die Naturbegeisterung bei den Bewirtschaftern und Bewirtschaftern ja oft bereits da ist.

Ich halte es auch für wichtig, die Zielgruppe des Projektes zu erweitern. Auch konventionelle Landwirtinnen und Landwirte, die keine besonderen ökologischen Vorkenntnisse haben, können für die Erfassung der biologischen Vielfalt am Betrieb motiviert werden. Wenn das eigene Wissen bereichert und erlebbar wird, dann schaut man von selbst mit einem anderen Blick auf seine Flächen.

helfen. „Ziel des Biodiversitätsmonitorings in den östlichen Rhodopen ist es, dass die Landwirtinnen und Landwirte die Pflanzen und Tiere auf ihren Flächen genau kennenlernen und in weiterer Folge auch begreifen, wie sie diese natürliche Vielfalt auf ihren Wiesen und Feldern erhalten und für sich nutzen können“, erklärt Vladimir Popov. Dies könnte den Landwirtinnen und Landwirten zum Beispiel bei der natürlichen Schädlingskontrolle oder bei der besseren Vermarktung ihrer biologisch produzierten Produkte behilflich sein. Die österreichischen Erfahrungen erwiesen sich vor allem bei der Auswahl geeigneter Indikatorarten und Beobachtungsmethoden sowie bei der Erstellung von Bildungsmaterialien als sehr hilfreich. So konnte das Monitoringkonzept im Sommer 2013 gemeinsam mit ca. 15 Bäuerinnen und Bauern in den Ost-Rhodopen erstmals ausprobiert werden. Das Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist durchaus positiv. „Dass es viele verschiedenen Vogelarten auf meinem Land gibt, hab ich immer schon gewusst. Jetzt ist mir eingefallen, dass ich das auf die Etiketten meiner Apfelsaftflaschen schreiben könnte“, erzählt einer der bulgarischen Landwirte.

Die österreichische Idee inspiriert

Auch in Kroatien hat man vom Projekt „Wir schauen drauf!“ gehört und möchte dieses Monitoringkonzept mit kroatischen Bäuerinnen und Bauern ausprobieren. Sonja Karoglan, Mitarbeiterin der Organisation Ecologica,

die an der Entwicklung des kroatischen Agrarumweltprogrammes beteiligt ist, war begeistert, als sie vom Erfolg des österreichischen Biodiversitätsmonitoring erfahren hat: „Das österreichische Monitoringprojekt inspiriert uns sehr! Es gefällt uns, wie stolz die Landwirte und Landwirtinnen auf die Artenvielfalt in ihren Wiesen sind. Und das Konzept ist so simpel, das lässt sich leicht in andere Rahmenbedingungen einpassen.“

Es kann durchaus sein, dass sich in Zukunft noch weitere EU-Länder dafür interessieren, dass über 700 österreichische Bäuerinnen und Bauern auf die Artenvielfalt ihrer Wiesen schauen. Das European Network for Rural Development hat im Sommer 2013 einen Kurzfilm über das Projekt gedreht, um es als Vorzeigebeispiel für gelungene Bildungsarbeit im Rahmen der Ländlichen Entwicklung zu präsentieren. Der Film wurde in fünf Sprachen synchronisiert und kann auf der Projekt-Homepage (www.biodiversitaetsmonitoring.at) angesehen werden.

Der von der Europäischen Kommission beauftragte Kurzfilm wird jedenfalls dazu beitragen, das Projekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere“ noch weiter über die österreichischen Grenzen hinaus bekannt zu machen.



Biodiversität im Wald



Bernhard Schön
Land Oberösterreich

Wälder sind vielfältige Lebensräume mit einem mehrhundertjährigen Lebenszyklus. Um ihre natürliche Struktur- und Artenvielfalt auch in einem Wirtschaftswald mit einer Lebensdauer von höchstens einmal 100 Jahren zu erhalten, bedarf es einer umsichtigen und naturnah ausgerichteten Bewirtschaftung. Dies braucht Erfahrung und Wissen über Tier- und Pflanzenarten, Lebensräume und ökologische Zusammenhänge. Zahlreiche Gespräche und Vorträge haben mich überzeugt, dass bei vielen Waldbewirtschaftern und -bewirtschaftenden das Interesse an derartigem Wissen groß ist. Besteht dann noch die Möglichkeit, positive Beispiele einer naturnahen Bewirtschaftung des Waldes kennen zu lernen, dieses Wissen also praxisangewandt zu erleben, ist es nur noch ein kleiner Schritt vom Wissen zum Handeln auf eigenem Grund und Boden. Im Bewusstsein, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur allen etwas bringt: der Natur und dem Menschen.

Das Biodiversitätsmonitoring hat auch den Weg in den Wald gefunden! In einer Pilotphase haben 50 Waldbewirtschaftler und -bewirtschaftenden gemeinsam mit Beraterinnen und Beratern ökologische Besonderheiten in ihren Wäldern wie Totholz, Tümpel oder Ameisenhaufen gesucht, gefunden und den Einfluss ihrer Bewirtschaftungsmaßnahmen auf Lebewesen im Wald besprochen. Den Betriebsleiterinnen und -leitern taugt es auch im Wald, konkrete ökologische Zusammenhänge kennenzulernen, die man im betrieblichen Alltag oft nicht bewusst wahrnimmt: „Jetzt wird mir erst so richtig bewusst, dass das was bringt, wenn ich Holz liegen lasse“, meint beispielsweise ein Waldbesitzer aus Kärnten.

Schau ma auf die Alm!

Die positiven Erfahrungen mit dem Beobachten von Pflanzen und Tieren auf Wiesen und in Wäldern sind der Anlass, dass in Zukunft auch Almbäuerinnen und Almbauern drauf schauen. Eine Besonderheit dabei ist, dass die Gäste auf der Alm aktiv einbezogen werden. Wer durch „Mit-Schauen“ und „Mit-Zählen“ selbst erkennt, welche Tiere und Pflanzen durch die Almbewirtschaftung erhalten werden, der sieht auch die gesellschaftlichen Leistungen, die die Landwirtschaft hier erbringt, mit neuen Augen.



Barbara Kircher
Land Kärnten, Kärntner Almwirtschaftsverein

*Sage es mir, und ich werde es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde es mir merken.
Lass es mich erleben, und ich werde es verstehen.*

Die Zielsetzung des Projekts „Schau ma auf die Alm“ könnte sich aus diesem bekannten Zitat von Konfuzius ableiten. Das Erleben und Verstehen der Zusammenhänge zwischen Almbewirtschaftung und Artenvielfalt ist Bewusstseinsbildung auf höchster Ebene. Der Zugang zur Almwirtschaft erfolgt zumeist von unterschiedlichen Seiten. Die Almbewirtschaftenden und -bewirtschafteten verfolgen vorrangig wirtschaftliche Ziele, während die Interessen des Naturschutzes im Bereich der Arten- und Lebensraumverbesserung liegen. Beiden liegt jedoch die Erhaltung unserer alpinen Kulturlandschaft sehr am Herzen. So kann das Projekt auch einen Impuls zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses zwischen „Almnutzern“ und „Almschützern“ geben. Ich sehe den Projektergebnissen und Erfahrungen der Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen mit Spannung entgegen und wünsche allen Beteiligten viel Erfolg und ein positives Miteinander.



So läuft's ab ...

Die Dokumentation der Zählergebnisse erfolgt in einem Erhebungsbogen. Das sieht dann zum Beispiel so aus:

Ja sagen

Bäuerinnen und Bauern sagen dem Betreuer team, dass sie beim Projekt mitmachen möchten.



Einschulen

Ökologinnen und Ökologen kommen auf den Hof, zeigen was alles blüht, krecht oder fleucht und schulen die Betriebe zum Beobachten und Zählen ihrer Zeigerarten ein.



Drauf schauen

Die Bäuerin, der Bauer, die Kinder oder die ganze Familie beobachten und zählen jährlich ihre Zeigerarten.



Rückmelden

Die Betriebe schicken ihre ausgefüllten Erhebungsbögen an das Betreuer team oder tragen ihre Beobachtungen gleich in eine Internet-Datenbank ein.



Auswerten

Das Betreuer team wertet alle Daten anonymisiert auf Länder- und Regionsebene aus und schickt jährliche Ergebnisse an die Betriebe.



Freuen

Über 700 Betriebe sind nach 7 Jahren Monitoring nach wie vor mit Freude und Engagement bei der Sache!

ERHEBUNGSBOGEN PFLANZEN

Grundlage für die Internet-Eingabe unter www.biodiversitaetsmonitoring.at

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen & Tiere

Betriebsnummer: _____
 Name: _____
 Zähljahr: _____

Bitte geben Sie Ihre Zählergebnisse im Internet unter www.biodiversitaetsmonitoring.at bis spätestens 15. Nov. des Kalenderjahres ein. Nur in Ausnahmefällen schicken Sie bitte eine Kopie dieses ausgefüllten Erhebungsbogens bis spätestens 15. Nov. des Kalenderjahres an: Umweltbüro Klagenfurt, Bahnhofstraße 39, 9020 Klagenfurt, z.H. DI Ingo Mohl, Tel.: 0463-516814-19, Fax: 0463-516814-9, ingo.mohl@umweltbuero.at

ZÄHLEN DER PFLANZEN

Zählen Sie bitte die Pflanzen wie mit Ihrem Betreuer/Inner Betreuerin vereinbart und im Wieserbogen ersichtlich und tragen Sie das Datum (Tag/Monat) des Zähltages und die Anzahl der gezählten Pflanzen ein.

Nr. FS/Beitrag (z. Wieserbogen)	Name Pflanzenart (Bitte die genaue Pflanzenart z. Wieserbogen angeben)	Blühstatus (je Pflanzenart nur 00 Büchstabe)	Anzahl Pflanzen (Bitte ankreuzen oder eigene Anzahl eingetragen, keine Pflanzen vorhanden = „0“)	Zähltag* (Tag / Monat)
1/81	WIESENSALBEI	C	bis 50 exakte Anzahl: _____ <input type="radio"/> 51 - 75 <input type="radio"/> 76 - 100 <input checked="" type="radio"/> über 100	04.06.12
- " -	DORN. HAUHECHEL	vor A	bis 50 exakte Anzahl: <u>7</u> <input type="radio"/> 51 - 75 <input type="radio"/> 76 - 100 <input type="radio"/> über 100	- " -
- " -	GEW LEIMKRAUT	B	bis 50 exakte Anzahl: <u>12</u> <input type="radio"/> 51 - 75 <input type="radio"/> 76 - 100 <input type="radio"/> über 100	- " -
			bis 50 exakte Anzahl: _____ <input type="radio"/> 51 - 75 <input type="radio"/> 76 - 100 <input type="radio"/> über 100	
			bis 50 exakte Anzahl: _____ <input type="radio"/> 51 - 75 <input type="radio"/> 76 - 100 <input type="radio"/> über 100	

* Datum gilt auch für eventuelle Folgebefragungen

Definitionen zum Blühstatus
A – Blühbeginn die ersten Pflanzen des Bestandes blühen
B – Vollblüte der Großteil der Pflanzen blüht
C – Teilweise verblüht ein Teil der Pflanzen ist abgeblüht
D – Abgeblüht (fast) alle Pflanzen sind verblüht
V – Vegetativ ohne Blüte

Datum abgeschickt: 12. 11. 2012

Bitte bewahren Sie alle Originale der Unterlagen sorgfältig auf, diese können als Teil der Betriebsaufzeichnungen von der ANA auch kontrolliert werden.




Vielen Dank für Ihre wertvollen Beiträge!

So kennt man sich noch besser aus ...

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine Mappe mit über 60 Steckbriefen zu Tier- und Pflanzenarten, die für Magerwiesen typisch sind und beobachtet werden. Damit kann man immer nachschauen, woran man Wollgras oder Ritterwanze erkennt und erfährt Spannendes zu den faszinierenden Überlebensstrategien und Eigenarten der Mitbewohner in der Wiese oder Weide ...

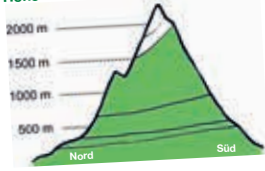
TEUFELSABBISS *Succisa pratensis* 39

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen & Tiere


vor der Blüte in der Blüte nach

Höhenverbreitung




Nord Süd

Wann blüht die Teufelsabbiss?

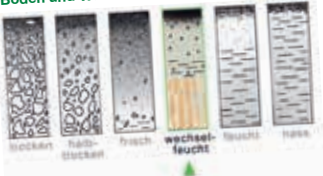


Nährstoffversorgung



mager feil yltärriv

Boden und Wasserversorgung





trocken feil wechselläucht feucht nass

Der **Teufelsabbiss** kommt und wechsellässen (zeitwe trocken) Mager- und Moor Flächen in manchen Gege werden gehört der Teufels gefährdeten Pflanzenarten sommer und ist von der E verbreitet.

BLÄULINGE 12

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen & Tiere

Ähnlich und doch verschieden

Paarungsverhalten der Bläulinge Gelbklee-Bläuling mit artspezifischem Flügelmuster

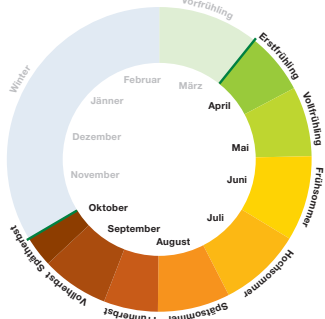
Der Name ist Programm

Fast alle europäischen Bläulinge haben blau gefärbte Flügeloberseiten, daher der Name.

Mit ihrer auffallend metallisch blauen Färbung glänzen vor allem die Männchen. Die Weibchen sind in der Farbwahl zurückhaltender, oft sind sie überhaupt nur in ein schlichtes Braun gekleidet.

Auf den ersten Blick sehen alle Bläulinge gleich aus. Wenn man als Naturforscher genau wissen möchte, welche Art man vor sich hat, nimmt man am besten die Flügelunterseiten der Schmetterlinge genau unter die Lupe, da nur dort die art-spezifischen Merkmale zu erkennen sind. In Österreich kommen immerhin 55 verschiedene Arten von Bläulingen vor.

Wann kann man Bläulinge sehen?



Augen am rechten Fleck

Manche Arten haben Augenflecken auf den Flügeln, die das Hinterende als Kopf erscheinen lassen. Dadurch getäuscht, schleichen sich Fressfeinde von der falschen Seite an, nämlich von vorne statt von hinten. Die Bläulinge können die Angreifer früh erkennen und rechtzeitig flüchten.

Lebensraum: von sonnig bis feucht

Bläulinge bewohnen mit Vorliebe sonnige, mager, blumenreiche Wiesen und Hänge im Bergland, notfalls auch Straßenränder. Viele Arten von Bläulingen sind aber auch in Mooren, an Quellen und auf Feuchtwiesen zu Hause.

Get to know ... and protect!

A nationwide network of more than 700 Austrian farmers and 12 agricultural schools regularly observe rare plants and animals in their own species-rich grasslands. The project started in 2007 with 50 pilot-farms and since then the number of participants has grown and it is a great success. The educational rural development project is co-financed by the EU, federal-, and state government and coordinated by the Austrian Council of Agricultural Engineering and Rural Development (OEKL), a non-profit organization who cooperates with three agencies: Umweltbüro GmbH, LACON and Suske Consulting.

The main goal of the project “We care...” is to raise awareness among farmers about biodiversity. In doing so, they get a basic understanding for the importance of extensively cultivated grasslands with respect to nature conservation. Education and cooperation between agriculture and nature protection are the basic approaches to the project.

Learning from each other

The project team cooperates with botanists and zoologists, who investigate the monitoring site beforehand. Together with the ecologist the farmer choose indicator species and a defined site for future monitoring. They discuss interesting details about the species and the monitoring site as well as the techniques for counting the species. In the following, the farmer annually counts the indicator species, observes its abundance and sends the data to the project team. Plants and animal species are listed once a year, indicator birds are documented during the entire vegetation period. Flowers are preferably determined when they are in full bloom and insects are counted under sunny and calm weather conditions.

Students and young farmers are the future environmentalists

12 Agricultural schools are taking part in the project. In specific teaching lessons the students get the opportunity to learn more about biodiversity of extensively cultivated grasslands. Therefore, the project team developed teaching materials with different aspects, e.g. the flavour of meadows or the different ripening periods of plants.

Colorful beauties and fascinating residents of the central European “rainforests”

More than 200 typical plant species are counted by the participating farmers, among them are the mountain arnica, ragged robin, heath spotted orchid or silver thistle.

More than 100 different plant and animal species can be found per square meter in extensive grasslands. Many fascinating animals – such as the marbled white, four-spot

orb-weaver or different grass hoppers – find their home in these endangered habitats. Many different bird species depend on these specific habitats for feeding or nesting, like the red-backed shrike. The farmers in the project “We care...!” not only watch these species but care for them and their habitats.

The farmer’s opinion

The farmer’s feedback is mostly positive, often because they get a completely new picture of their grasslands. The whole family, especially the children become enthusiastic observers.

“I have never looked at my meadows in this way. Normally I don’t jump out of my tractor!”

“It is a great project! My children would be very disappointed if we would stop counting our plants and animals...!”

The mountain arnica with its aromatic scent and golden yellow blossom is a typical plant in extensive grassland. Each year more than 700 Austrian farmers watch plants and animals in their own species-rich grassland. With monitoring of specific plant and animal species farmers actively contribute to nature conservation.







www.biodiversitaetsmonitoring.at